

genau analysiert werden kann, was von dem Konflikt mit den Eltern etwa typisch ist für Eltern aus der Arbeiterklasse, und was daran noch individuell ist. Das reduziert häufig individuelle Probleme auf ein erträgliches Maß und bringt Erkenntnisse über gesellschaftlich verursachte Verhaltensweisen.

Literatur:

- Möller, L., Selbsthilfegruppen, Reinbek 1978
- Peters, B./Schürmann, L., Stadtteilarbeit in einem Essener Arbeiterwohngebiet, in: Bahr/Gronemeyer (Hrsg.) Konfliktorientierte Gemeinwesenarbeit, Luchterhand 1974
- Hauser, R. u. H., Die kommende Gesellschaft, Handbuch f. soziale Gruppenarbeit, Pfeiffer 1971
- Alinsky, S., Die Stunde der Radikalen, Strategien und Methoden der Gemeinwesenarbeit, Gelnhausen 1974
- Schürmann, L./Peters, B., Einige Arbeitspapiere über Rollenspiel und Soziodrama in: Gruppendynamik im Bildungsbereich, 4. Jg., Heft 1 1977, S. 40 - 51.

HANS HERMSEN

DIE DURCHFÜHRUNG DER INTENSIVPHASE IM ORIENTIERUNGSSEMESTER AM OBERSTUFEN-KOLLEG UND DIE GRUPPENDYNAMISCHEN IMPLIKATIONEN

O. Einige Erläuterungen zum Konzept des Oberstufen-Kollegs an der Universität Bielefeld:

Das Oberstufen-Kolleg (OS) ist eine Einrichtung des Landes Nordrhein-Westfalen, das in Zusammenarbeit mit den Fakultäten des Gesamthochschulbereichs Bielefeld neue Studieninhalte, Lehrverfahren, Lernvorgänge und Organisationsformen entwickelt. Das OS stellt eine neue Tertiärstufe in Rahmen des Ausbildungssektors dar, indem es die Sekundarstufe II und das universitäre Grundstudium in einem einheitlichen Ausbildungsgang verbindet.

Mit dem vierjährigen Ausbildungsgang will das Oberstufen-Kolleg den Übergang von Allgemeinbildung (Schule) zur Spezialausbildung (Studium) in einem wissenschaftspropädeutischen Grundstudium systematisch erforschen und einen Beitrag leisten zur Lösung des in curricularer Hinsicht noch weitgehend ungeklärten Problems eines verbesserten Hochschulzugangs. Es versucht, den Jugendlichen eine gründlichere und wissenschaftspropädeutisch fundier-

tere Vorbereitung auf das Studium zu ermöglichen als es an herkömmlichen Schulen möglich ist. Dies schließt verschiedene Formen der Studienberatung (Individual-, Schullaufbahn- und Berufsberatung) ein.

Zugleich will das OS einen Beitrag zur Chancengleichheit in unserem Bildungssystem leisten durch

- die bewußte Einbeziehung der durch unser gegenwärtiges Schulsystem benachteiligten Jugendlichen und durch systematische Berücksichtigung ihrer ungleichen sozialen Voraussetzungen
- die kritische Relativierung der herrschenden Vorstellungen von Ziel, Gegenstand und Gebrauch der Bildung
- die Stärkung des Selbstbewußtseins benachteiligter Individuen, d. h. durch Förderung von Selbst- und Mitbestimmung in schulischen und gesellschaftlichen Bereichen.

Die Curricula werden für eine bestimmte Population von Jugendlichen entwickelt. Die Repräsentativität dieser Population wird durch einen besonderen Aufnahmeschlüssel für Kollegiaten hergestellt.

Sie werden ausgewählt nach den Kriterien der

- Schichtzugehörigkeit: 6 % Oberschicht, 44 % Mittelschicht, 50 % Unterschicht. Mit dieser Verteilung wird annähernd die soziale Struktur der Wohnbevölkerung des Landes NW abgebildet.
- Geschlecht: 50 % weiblich, 50 % männlich. Die Gleichverteilung der Geschlechter entspricht dem Verhältnis am Ende der 10. Klasse, das sich im Laufe der gymnasialen Oberstufe im Verhältnis von 30 % zu 70 % zugunsten des männlichen Geschlechts verändert.
- Berufserfahrung: 33 % mit Berufserfahrung, 67 % ohne Berufserfahrung.
- Bisheriger Schulbesuch: $33 \frac{1}{3}$ Gymnasium, $33 \frac{1}{3}$ Realschule, $33 \frac{1}{3}$ sonstige Schulen. Hier wird eine Gewichtung aller Typen unseres dreigliederigen Schulsystems im Sinne einer gleichen Repräsentation vorgenommen.

Eine weitere wichtige Voraussetzung für den Aufbau von Curricula stellen sogenannte "Unterrichtsarten" dar (Wahlfachunterricht, Ergänzungsunterricht, Gesamtunterricht, Intensivphasen, Praktikums-Kurse), in denen den heterogen zusammengesetzten Kollegiatengruppen jeweils unterschiedliche Aspekte der Wissenschaftspropädeutik vermittelt werden sollen.

Institutionelle Bedingungen - wie die gewählte Schulleitung, die Mitbestimmung der Lehrenden und Kollegiaten in Verwaltungs-, Lehr- und Forschungsfragen - ermöglichen die Erprobung neuer Unterrichtsformen und demokratischer Lerninhalte.

Durch ein Leistungsbewertungssystem, das eine "bestanden/nicht bestanden"-Beurteilung verbindet mit der Kommentierung von Lernfortschritten, sollen die Kollegiaten zu selbstkritischem Lernen und zur Beurteilung des eigenen Lernerfolgs befähigt werden. Die baulichen Bedingungen einer Großraumschule begünstigen die Transparenz und Flexibilität des Unterrichts und fördern die Zusammenarbeit in Kleingruppen.

In den seit drei Jahren dauernden Auseinandersetzungen mit der Ministerialbürokratie um die Erhaltung dieses Reformmodells wurden diese Rahmenbedingungen im wesentlichen beibehalten. Jedoch wurde uns eine abiturähnliche Abschlußprüfung durch Dienstverpflichtung aufgezwungen, deren Auswirkungen auf das Lern- und Arbeitsklima beträchtlich sein werden.

1. Das Konzept des Orientierungssemesters am Oberstufen-Kolleg

Wie wird nun am Oberstufen-Kolleg das Institutionsziel "begründete Studien-/Berufswahl" vorbereitet und damit zukünftiger Studienabbruch und Studienwechsel verhindert? Selbstverständlich ist das Institutionsziel nur einlösbar, wenn es im Rahmen des Beratungs- und Leistungsbewertungssystems, der Unterrichtsarten und der anderen wesentlichen institutionellen Bedingungen des OS (vgl. O.) eingeordnet und verstanden wird. An dieser Stelle möchte ich mich jedoch auf das Orientierungssemester am OS beschränken und mich besonders auf die Intensivphase im Orientierungssemester und die bisherigen Erfahrungen konzentrieren.

Das Orientierungssemester besteht aus

- a) der Intensivphase im Orientierungssemester, einer fachunspezifischen Einführung,
- b) dem Angebot von mindestens 4 Orientierungskursen der Wahlfächer,
- c) der Belegung von 2 Kursen der allgemeinen Wissenschaftspropädeutik, dem Ergänzungsunterricht,
- d) dem Projektunterricht, in dem die Kollegiaten im ersten Semester schon anhand eines gesellschaftlich relevanten, interdisziplinär geplanten Projektthemas arbeiten und ein Produkt erstellen sollen.

Am Ende eines Orientierungssemesters muß sich jeder Kollegiat ent-

scheiden, welche beiden Fächer er am OS studieren will. Ferner soll er in der Lage sein, einen Studienplan für die weiteren 7 Semester, bezogen auf die anderen Unterrichtsarten (Intensivphase, Gesamtunterricht, Ergänzungsunterricht, Praktikumskurs), zu erstellen.

1.1 Die Intensivphase im Orientierungssemester

1.1.1 Begründung der Intensivphase im Orientierungssemester (IOS). Während somit das Konzept des Orientierungssemesters vor allem mit seinen oben kurz beschriebenen Komponenten der fachbezogenen Orientierung und des Einübens allgemeiner wissenschaftlicher Verhaltensweisen sich auf auswärtige Vorbilder stützen kann, ist die Idee einer dieser speziellen Orientierung vorgelagerten allgemeinen Eingangsphase etwas bildungspolitisch und -theoretisch Neues. Die wichtigsten Koordinaten der Planung und Durchführung der IOS sind:

- die Einführung während der IOS ist fachunspezifisch
- die Einführung findet im Rahmen eines einzigen durchlaufenden Kurses (aber anhand möglicher thematischer Schwerpunkte) unter Hinzuziehung unterschiedlicher Arbeitsformen statt
- die Gruppen werden - bis auf das Kriterium der Fachwahl - nach dem OS-Aufnahmeschlüssel zusammengesetzt (soziale Herkunft, Geschlecht, Schultyp)
- es gibt keine Leistungsbewertung und keine von den Kollegiaten zu erbringenden Leistungsnachweise

Die Einrichtung einer solchen IOS wurde vornehmlich deshalb angestrebt, um ein Anknüpfen der Kollegiaten an alte Lerngewohnheiten für das OS zu vermeiden. Die Kollegiaten sollten von Anfang an auf ein selbstbestimmtes Arbeiten und Lernen vorbereitet werden. Die IOS setzt sich zum Ziel, die neuen Kollegiaten zu befähigen, das OS mit seinen Möglichkeiten sinnvoll zu nutzen und auf die in ihm praktizierten Arbeitsformen vorzubereiten.

Die Kollegiaten sollen merken, daß am OS ein anderer Unterrichtsstil beabsichtigt und praktiziert wird als in herkömmlichen Bildungseinrichtungen. Die Vorstellung ist: je eher die Kollegiaten merken, daß sie ihre eigenen Interessen und Ziele durch eine rezeptive Lernhaltung nicht verwirklichen können, umso günstiger wird dies für die langfristige Arbeit am OS sein. Wir gehen davon aus, daß die schulische und berufliche Sozialisation eine

Lernhaltung bei den meisten Kollegiaten erzeugt hat, die vorwiegend an Zensuren, Strafen und Belohnungen orientiert ist; über die Lerninhalte machen sich die Kollegiaten kaum Gedanken. Diese Schulsozialisation bezüglich Motivation, Mitbestimmungsfähigkeit und Selbständigkeit ist für alle Schüler, sei es Gymnasium oder Hauptschule, relativ ähnlich. Mit dem Komplex "Schule" verbinden fast alle Jugendlichen ganz bestimmte Vorstellungen von lehrerzentriertem, an Zensuren orientiertem Lernen, die als Haltungen verinnerlicht auch von Dozenten der Universität bei Studenten immer wieder beobachtet und beklagt werden. Nur wenn es gelingt, diese Erwartungen bei Kollegiaten zu verändern - hierzu ist sicherlich nicht nur die IOS verantwortlich zu machen -, kann das gesamte didaktische Konzept einer "Neuen Tertiärstufe" verwirklicht werden.

Eine größere Selbstbestimmung und Interessenartikulation kann durch folgende Gesichtspunkte gefördert werden:

- die Unterrichtszeit darf nicht durch eine zu starke administrative und soziale Organisation der Lernprozesse reglementiert werden
- die Schüler müssen von ihren individuellen Voraussetzungen her befähigt werden, ihre eigene Sozialisation aufzuarbeiten, die der anderen zu verstehen und auf dieser Basis neue Verhaltensweisen zum Lehrer, zu anderen Kollegiaten und zum Lernen zu entwickeln.

Diese Punkte führen natürlich bei der bei uns zu erwartenden Population

- a) Gymnasiasten mit mittlerer Reife (u. a. mit Schulschwierigkeiten, drop outs, einseitiger Qualifizierung, rezeptiver Lernhaltung etc.)
- b) Realschulabsolventen und Hauptschüler mit Lehre (abgebrochener Lehre, Arbeitslosigkeit, fehlender Motivation, sich nicht in die Hierarchie von Betrieben, Institutionen unterzuordnen)

zu erheblicher Verunsicherung und Belastung.

Die Kollegiaten werden zunächst sicherlich nicht mit der Realität der Lehrerrolle fertig, die nicht den Erwartungen der Kollegiaten mit rezeptiver Lernhaltung entspricht. Durch die ungewohnte Lernumwelt (Stichworte: Gruppen, Kleingruppenarbeit, Lernlandschaft) sehen sie sich erheblichen Akklimatisierungsschwierigkeiten und emotionalen Problemen gegenüber.

Mit beiden Problemkreisen können die Kollegiaten nicht alleine fertig werden. Deswegen ist es Aufgabe der Intensivphase, ein

ausgewogenes Verhältnis zwischen Verunsicherung und Stabilisierung der Kollegiaten zu erreichen. Die Stabilisierung muß ein Klima beinhalten, das dem Kollegiaten emotionalen Rückhalt bietet, ihn anregt, eigene Unsicherheiten durch Solidarisierung mit anderen zu bewältigen und ebenfalls ein neues Verhältnis zum Lehrer einschließt. Daraus sollten sich Impulse für Entwicklungen zum selbstbestimmten forschenden Lernen ergeben.

Wie versuchten wir nun, diese Ansprüche am OS im Laufe der inzwischen fünfjährigen Forschungspraxis zu verwirklichen?

Ich möchte im folgenden einen Überblick über die verschiedenen Konzepte, deren Irrtümer, Modifikationen und positiven Aspekte darstellen.

1.1.2 Gesamtorganisation pro Jahrgang

In jedem Studienjahr nehmen wir 220 Kollegiaten nach dem OS-spezifischen Aufnahmeschlüssel auf. Diese 220 Kollegiaten werden in 14 Gruppen aufgeteilt (Gruppengröße: ca. 16). Jede Gruppe wird von zwei Lehrenden betreut und einem Alt-Kollegiaten (Teamer). In allen Gruppen wird ein Katalog an obligatorischen Inhalten und Zielen vorgegeben. Die Gruppen können in diesem Rahmen ihre Planungen selber entwickeln. Individuelle Zeitverschiebungen und Schwerpunktbildungen ergeben sich aufgrund unterschiedlicher Bedingungen in den Gruppen.

1.1.3 Überblick über die bisher durchgeführten organisatorischen Formen.

- Jg. '74: Parallele Gruppen mit 4 festgelegten Themenschwerpunkten (Berufs- und Ausbildungsvorerfahrungen, Auswahlverfahren am OS, Stellung des OS im Bildungssystem, Berufswünsche und Fächerwahl der Kollegiaten).
- Jg. '75: 1. Anwärmpphase: 2 Wochen in Stammgruppen
2. Projektphase: 3 Wochen in Projektgruppen mit freien Themen (Vorerfahrung, Chancengleichheit, Lehrer-Schüler, Selbstbestimmung, Bildungsreform, Leistungszen-suren)
3. Teamer (Alt-Kollegiat)
- Jg. '76: 1. Anwärmpphase: 2 Wochen in Stammgruppen
2. Projektphase: 3 Wochen in Stammgruppen mit selbstgewähltem Thema, z. B. Renovierung der Kindermühle, Lehrer-Schülerrolle
3. Teamer

- Jg. '77/78: 1. Keine organisatorische Trennung mehr von Projekt und Anwärmpfase; Versuche der Integration und stärkere Gewichtung OS-institutioneller Themen
2. Teamer
 3. Arbeitsgemeinschaften: Nachmittagseinheiten (nur Jg. '78).

1.2 Durchführung und Erfahrungen mit unterschiedlichen Konzepten einer IOS.

1.2.1 Jahrgang '74:

Die inhaltliche Arbeit der ersten 4 Wochen richtete sich auf 4 Themenschwerpunkte. Es handelte sich dabei um folgende:

Themenschwerpunkt 1: Berufs- und Ausbildungsvorerfahrungen

Themenschwerpunkt 2: Das Auswahlverfahren des OS

Themenschwerpunkt 3: Die Stellung des OS im Bildungssystem der Bundesrepublik Deutschland

Themenschwerpunkt 4: Berufswünsche und Fächerwahl der Kollegiaten.

Für die Behandlung eines jeden Schwerpunkts war eine Woche vorgesehen. Die 5. Woche der IOS blieb der Behandlung aufgeschobener Themen, der Beratung (Fachberatung, allgemeiner Individualberatung), Wahlen (Tutorenwahl, Gremienvertreterwahl), dem Einschreiben, d. h. die Wahl der Kurse in Wahlfach- und Ergänzungsunterricht, und einem Projekttag vorbehalten. Um beispielhaft Einblick zu geben wie die 4 Themenschwerpunkte bearbeitet wurden, greife ich den Themenschwerpunkt 1 'Berufs- und Ausbildungsvorerfahrungen' heraus.

"Wir möchten von den bisherigen Bildungs- und Berufswegen der Kollegiaten und Lehrenden ausgehen. Aufgrund der Zusammensetzung der einzelnen Gruppen werden hier recht unterschiedliche Vorerfahrungen eingebracht werden, so daß in einem weiteren Schritt versucht werden kann, aus den verschiedenen individuellen Bildungs- und Ausbildungsgängen ein Gesamtbild des Bildungssystems der BRD zu gewinnen." (Veranstaltungsverzeichnis WS 1974/75, S. 5).

Ich zitiere aus dem zentralen Erfahrungsbericht der Forschungs- und Entwicklungsgruppe:

(1) Die Einheit zu diesem Themenschwerpunkt begann mit einem informellen, gegenseitigen Vorstellen. Hierzu wurde die Gruppe in zwei Kleingruppen (zu je 7 Kollegiaten) unterteilt. Die Kollegiaten lernten sich etwas kennen, es wurden - verstreut - typische Probleme sichtbar.

Die Kollegiaten sollten insbesondere die folgenden Punkte anspre-

chen (wobei aber keine formalen Vorgaben gemacht wurden):

- warum bin ich zum OS gekommen?
- was erwarte ich vom OS? was will ich am OS machen?
- warum bin ich mit dem herkömmlichen Ausbildungssystem nicht zurechtgekommen?
- welche typischen Konflikte hatte ich in Familie, Schule und Beruf durchzumachen?

Das informelle Vorstellen verfolgt zwei Ziele: einerseits sollen die Kollegiaten in der Gruppe "Sprechen lernen", die Gruppenmitglieder sollen in groben Zügen wissen, mit wem sie es zu tun haben, andererseits sollen die Kollegiaten für die weiteren Diskussionen zum 1. Themenschwerpunkt "sensibilisiert" werden und es soll zugleich eine Materialsammlung angelegt werden.

(2) Ziel der ersten Woche war es, in die unstrukturierten Aussagen über Vorerfahrungen eine gewisse Ordnung zu bringen, Zusammenhänge aufzuzeigen, Ursachen zu ermitteln - kurz: diese Vorerfahrungen ein Stück weit aufzuarbeiten.

Hierzu dienten als wesentlichste Hilfsmittel:

- eine systematisch geordnete Sammlung kurzer Texte (Ausschnitte aus Zeitungen, Büchern, Theoriestücke, Statistiken usw.), die den Kollegiaten an die Hand gegeben und auszugsweise gelesen und diskutiert wurde.,
- die Arbeit in "homogenen" Kleingruppen zu bestimmten Fragestellungen und der Vortrag der Kleingruppenergebnisse vor der Gesamtgruppe.

(3) Die Systematik der Textsammlung spiegelt das vorgesehene inhaltliche Vorgehen wider. Von der Beschreibung und Systematisierung von Erscheinungsformen ausgehend sollte zur ersten Klärung und Deutung der Ursachen fortschritten werden:

Frage 1: Wodurch ist Lernen in den einzelnen Ausbildungsinstitutionen gekennzeichnet?

Hierbei gibt es eine "formale" Seite (Klassengrößen, Unterrichtsstil, Unterrichtsmaterial, Raumsituation, Disziplinierungssystem, Kosten pro Schüler für den Staat usw.) und eine "inhaltliche" Seite (Lehrinhalte, Lehrpläne, Fächerkanon, Behandlung der Fächer, Bücher, Interessenorganisation der Schüler, Eltern, Lehrer, Hausaufgaben usw.).

Frage 2: Wann, wie und warum kommen Entscheidungen zu einer bestimmten Wahl einer Ausbildungsinstitution oder eines Berufs zustande?

Hierbei wird erörtert, welche Personen und Instanzen auf welche Weise bei der Schullaufbahn- und Berufsentschei-

dung mitwirken; woher der einzelne Informationen erhalten hat; welche ökonomischen Faktoren es bei einer Entscheidung gibt; ob Vorurteile oder sonstige Ideologien eine Rolle spielten.

Die Arbeit mit den Texten der Textsammlung fand im allgemeinen mit der Gesamtgruppe statt.

(4) Kleingruppen bildeten sich nach dem Kriterium der Homogenität bezüglich schulischer Vorerfahrung, so z. B. zu den Themen: Wir charakterisieren

- Berufsschule und betriebliche Ausbildung,
- Realschule,
- Gymnasium.

Die Kleingruppen sollten zusammenfassen, was einem Jugendlichen, der die thematisierte Bildungseinrichtung nicht besucht hat, an wesentlichen Charakteristika mitgeteilt werden sollte. Der Kleingruppenbericht sollte möglichst nicht theoretisch-trocken sein, sondern durch typische Begebenheiten (die z. B. in einem Rollenspiel vorgetragen werden konnten) dargestellt werden.

Es wurde eine Liste von Detailthemen/Stichworten erstellt, die im Laufe der 1. Unterrichtswoche (oder z. T. auch noch später) eine Rolle spielen könnten. Zu diesen Detailthemen/Stichworten gab es eine Kartei mit weiterführender Literatur. Zum Gebrauch durch Lehrende und Kollegiaten wurde zudem ein kleiner Handapparat zusammen- und an einem kleinen Ort aufgestellt, der jeweils 2-3 Artikel, Aufsätze oder Bücher zu den Themen

- Geschichte der Schule und der Schulreform,
 - Bildungswesen in der BRD,
 - Bildungsökonomie,
 - Schichtenspezifische Sozialisation,
 - Schülerinteressen, SMV, Politische Bildung
- enthielt.

Die anderen Themenschwerpunkte wurden in ähnlicher Weise gegliedert und durchgeführt.

Neben der Arbeit an den Themenschwerpunkten mußten während der IOS noch weitere Aktivitäten stattfinden. Dabei handelt es sich u. a. um Eingangsuntersuchungen (z. B. Einstellung zur Politik mit den Dimensionen politisches Engagement, Gesellschaftsbild und Einschätzung der Chancengleichheit), Sport und Besuch von Sitzungen der Gremien und Arbeitsorgane.

Die kritischen Erfahrungen dieser ersten IOS erstreckten sich auf folgende Punkte, die von Lehrenden und Kollegiaten genannt wurden:

- die Zeit des Kennenlernens wurde als zu kurz empfunden
- die zeitliche Fixierung auf den vorgegebenen Rahmen (durch die Themenschwerpunkte) wirkte sich z. T. auf die Weckung der Selbständigkeit der Kollegiaten negativ aus
- die vorgelegten Materialien waren in ihrem Niveau zu anspruchsvoll
- es bestand zu wenig Zeit zur Verfügung für das Bedürfnis, sich mit der Gruppe, den Gruppenmitgliedern und den Lehrenden auseinanderzusetzen
- wichtige Informationen über das OS wurden nach Meinung der Kollegiaten zu spät in die Gruppen eingebracht
- die Kollegiaten hatten zu wenig Möglichkeiten andere Lehrer kennenzulernen.

In der darauf folgenden Diskussion um eine Veränderung des formal-organisatorischen und inhaltlichen Ablaufs der IOS ging es daher insbesondere um folgende Kritikpunkte, Anregungen und Modellvorschläge (zit. aus: Auswertung der IOS WS 1974/75).

- Es hatte sich offenbar als äußerst schwierig erwiesen, die beiden Ziele "sich kennenzulernen" und "die eigenen Erfahrungen als gesellschaftlich bestimmt begreifen zu lernen" miteinander zu verbinden. Von daher wurde vorgeschlagen, einem der beiden Ziele einen Vorrang einzuräumen bzw. wenn dies nicht möglich sei, ein neues übergreifendes Ziel wie "sich zurechtfinden in einer neuen Lernumwelt" zu formulieren.
- Es hatte sich herausgestellt, daß es in der IOS die Arbeitsform Plenum ausgesprochen schwer hatte sich durchzusetzen, da bestimmte Kommunikationsstrukturen, z. B. Redner/Schweiger, sich in dieser Arbeitsform besonders drastisch zeigten - Kommunikationsformen, die nicht erwünscht waren. Deswegen wurde vorgeschlagen, die Arbeitsform Plenum/Kleingruppen, Berichte der Kleingruppen vor dem Plenum abwechseln zu lassen.
- Die IOS sollte dazu dienen, bestimmte Verhaltensweisen von Kollegiaten aufzuarbeiten und zu verändern; dazu wäre es aber nötig, genügend Zeit für diese Aufarbeitung und möglicherweise Verhaltensveränderungen einzuplanen. Deswegen wurde vorgeschlagen in der nächsten Intensivphase nicht mehr eine reine Projektphase und Arbeitsphase einzuschalten.
- Eine Reihe von Unlustgefühlen von Kollegiaten war dadurch entstanden, daß die Ziele der IOS ihnen nicht hinreichend deutlich vermittelt wurden. Insbesondere wurde ihnen das OS in seinen wesentlichen Merkmalen zu spät und nicht intensiv genug vermittelt. Es wurde vorgeschlagen, in Zukunft die primären Interessen der Kollegiaten in viel stärkerem Maße zu berücksichtigen.

- Die IOS sollte nicht nur für Gymnasiasten da sein, die sofort mit der "Arbeit" in Kursen beginnen können. Es sei günstig eine Organisationsform zu finden, bei der verschiedene Lehrer IOS-spezifische Themen in kursartigen Veranstaltungen anbieten können. Dadurch ließe sich u. U. auch eine physische und psychische Überbelastung der Lehrenden vermeiden, die dadurch aufgetreten war, daß immer die gleichen Lehrenden mit der gleichen Gruppe zusammen waren.

Als wesentliche Änderungen aus diesen Erfahrungen für den Jg. '75 resultierten:

- Einführung einer 14-tägigen Anwärmphase, indem das Kennenlernen der Kollegiaten untereinander und der Lehrenden im Vordergrund stehen sollte.
- Anbieten von Projektthemen, denen sich die Kollegiaten aus Interesse zuordnen konnten.

1.2.2 Jahrgang '75:

Die Intensivphase des Orientierungssemester (IOS) 1975 gliederte sich in zwei personell und thematisch voneinander getrennte Abschnitte: zwei Wochen sog. "Anwärmphase" in Stammgruppen zu durchschnittlich 16 - 17 Kollegiaten, betreut von zwei Lehrenden (abwechselnd) und einem bzw. zwei Kollegiaten des dritten Semesters (sog. "Teamern"), und drei Wochen "Projektphase" in neu zusammengesetzten Projektgruppen, denen sich wiederum ein Team (bestehend aus zwei Lehrenden und ein bzw. zwei Teamern) zuordnete. Die Projektthemen, die zur Auswahl standen, hatten durchweg einen bildungspolitischen Anspruch und sollten den neuen Kollegiaten die Stellung des OS in der Bildungslandschaft der Bundesrepublik verdeutlichen:

- a) Chancengleichheit im Bildungswesen
- b) Numerus Clausus: Krise der Bildungsreform?
- c) Mitbestimmung in der Schule, Lehrer-Schüler-Verhältnis
- d) Leistung, Konkurrenz, Zensuren.

Die fünfte Woche war außerdem der Präsentation der Projektergebnisse, der Auswertung des Verlaufs in den Projektgruppen, den Wahlen zu den Gremien des OS und zur Kollegiatenselbstverwaltung sowie der Gesamtauswertung der IOS am sog. "IOS-Tag" (mit allen Lehrenden, Teamern und Kollegiaten) vorbehalten.

Verwandte Materialien (Auswahl):

Allen Kollegiaten wurde ein "Reader" ausgehändigt, den der GU-Kurs "IOS-Revision" (vgl. Erfahrungsbericht 1974/75, SS 1975)

zusammengestellt hatte. Er enthielt Materialien zum OS (z. B. Erlasse, Institutionsziele, Semestereinteilung, Unterrichtsarten, Leistungsbewertungssystem, Satzungsentwurf) sowie Dokumente aus der Arbeit der Kollegiatenvertretung und aus der örtlichen Presse.

Den Teams standen darüber hinaus zur Verfügung:

- zwei Informationspapiere über Ziele und Ablauf der IOS '75
- ein Arbeitspapier "gruppendynamische Spiele".

Die während der Projektphase verwendeten Materialien sind zu vielfältig, um hier wiedergegeben zu werden. Sie reichten von Statistiken zum westdeutschen Bildungswesen über Instrumente zur Unterrichtsbeobachtung in den bisherigen Schulen der Kollegiaten bis zu Songtexten, die sich auf das Leistungsprinzip beziehen. An der Auswahl und Bereitstellung waren die Kollegiaten ebenso beteiligt wie die Lehrenden.

Leistungskontrolle/Evaluation

Die IOS ist vom sonst am OS bestehenden Leistungsbewertungssystem generell ausgenommen, da der Selektionsaspekt von Bewertung der Pädagogischen Aufgabe (Orientierung, Hilfe beim Übergang in die neue Bildungsinstitution) diametral entgegensteht. Der Rückmeldungs- und Selbsteinschätzungsaspekt kam dagegen in breitem Umfang zum Tragen, und zwar sowohl hinsichtlich des Sozialverhaltens (Fähigkeit zur Kommunikation, zur Kooperation, zur Ausdauer, Interessenartikulation und zur Lösung von auftretenden Konflikten, Entscheidung über Arbeitsplan und Prioritäten) als auch des Arbeitsverhaltens (Umgang mit Informationsquellen, mündliche und schriftliche Darstellung).

Die Evaluation der IOS '75 bediente sich folgender Instrumente bzw. Verlaufsdaten:

- Selbstbeobachtungsbogen für Lehrende, und zwar je einen für "Anwärmphase" und "Projektphase" (standardisierte und offene)
- Erfahrungsberichte der Teamer (nach vorgegebenem Raster)
- Protokolle aus den Arbeitsgruppen am "IOS-Tag"
- eigene Eindrücke, Erfahrungen und Deutungen der acht FEP-Gruppenmitglieder (drei Lehrende, fünf Kollegiaten)

Kritische Erfahrungen

Als gesicherte Erkenntnisse zeichneten sich dabei ab:

1. Die personelle Abtrennung der Projektphase hat sich nicht bewährt. Der Wechsel in eine andere fremde Gruppe schon nach zwei Wochen hat den Prozeß der Identitätsfindung und Beziehungsklä rung in der Stammgruppe zu früh abgebrochen und die Arbeitsmöglichkeiten dort infolge geringer affektiver Bindungen in der Projektphase reduziert. In einigen Projektgruppen überwogen daher die Frustrationen; zudem war wenig Zeit, ihre Entstehung und Folgen zu reflektieren. Eine gewisse Stabilisierung der einzelnen Kollegiaten und eine über die IOS hinausreichende Gruppenkohärenz ist nur in der oben erwähnten IOS-Gruppe erreicht worden, die fünf Wochen zusammenblieb.

2. Der bildungspolitische Anspruch, den vor allem die Lehrenden mit den o. G. Themenvorschlägen verbunden haben, konnte für viele Kollegiaten nicht genügend mit ihren Vorerfahrungen und ihrer gegenwärtigen Identitätskrise vermittelt werden.

3. Der mit Hilfe des Readers und anderer Medien angestrebte Informationsstand über das OS führte bei einem kleinen Teil des Kollegiaten-Jahrgangs 1975/76 zu der gewünschten Partizipation an der Planung und Auswertung von Unterricht (FEP-Gruppenmitarbeit, Teilnahme an Curriculumentwicklungstagen im OS) zum Engagement in der OS-Selbstverwaltung (Vollversammlungen der Kollegiatenschaft, Gremienmitarbeit) zur Identifikation mit den Ausbildungszielen.

Die IOS '75 hat das Apathie-Problem nicht wirksam genug angefaßt. Ein Teil der Ursachen könnte in der ungenügenden gruppendynamischen Kompetenz der IOS-Lehrenden liegen.

1.2.3 Jahrgang '76

Der wesentliche Unterschied zur IOS-Konzeption des Jahrgangs '75 bestand nun darin, neben der Anwärmphase von 14 Tagen die Projektphase in der Stammgruppe stattfinden zu lassen.

Damit sollten die positiv sich entwickelnden emotionalen Beziehungen der Gruppe und der Gruppenmitglieder untereinander für die sachliche Gruppenarbeit am Beispiel eines selbstgesteckten Zieles verwertet werden. Die IOS selbst war gekennzeichnet durch heftige Diskussionen und Streitereien der Lehrenden über das einzig "wahre" Konzept der IOS. Es ging darum, daß sich eine Gruppe von Lehrenden

zusammengeschlossen hatte und ihren Schwerpunkt auf gruppensdynamische Selbsterfahrung legte. Dies forderte den Protest des Rests der Lehrenden heraus, wobei sich der Protest insbesondere an der Haltung der gruppensdynamisch orientierten Lehrenden entzündete, die Kollegiaten von den gemeinsamen Auswertungssitzungen auszuschließen, mit der Begründung, daß Lehrende vor den Augen der Kollegiaten ihre eigentlichen Gefühle und Empfindungen, Rollenprobleme etc. nicht äußern könnten. Dieses wurde als ein Bruch mit den demokratischen Prinzipien des OS verstanden. Die Auseinandersetzungen übertrugen sich in Windeseile auf die Gruppen selbst, wobei es zu Solidarisierungen mit der einen oder anderen "Lehrerfraktion" kam. Es gab Flugblätter, Vollversammlungen, heftigen Meinungsstreit, Anfeindungen etc. in einem Ausmaß, wie es bis dahin am OS unbekannt war. Die eigentliche Arbeit an den Projekten kam zu kurz.

Zum ersten Mal gab es auch keine zentrale Evaluation der IOS mehr, die Diskussionen wurden von dem Sinn oder Unsinn der Gruppendynamik, ihrer Funktion, Wirkungsweise und Effektivität geprägt - aber nicht entschieden.

Die Auseinandersetzungen mit der wissenschaftlichen Diskussion über die Gruppendynamik kamen zu kurz, statt dessen wurden Emotionen ausgetragen, deren wesentlicher inhaltlicher Hintergrund der war, daß die meisten Lehrenden sich als inkompetent betrachteten und von daher begründete Ängste äußerten, die Prozesse in Gang zu bringen, die sie nicht mehr kontrollieren konnten. Sie bestritten dabei nicht die Kompetenz derjenigen Lehrenden, die Selbsterfahrungsgruppen versuchten zu leiten, eine gewisse Skepsis wurde jedoch geäußert.

Ich möchte hier gern aus einem Papier eines Lehrenden zitieren:

"Als ich während der zurückliegenden IOS an einem der unter Ausschluß der Kollegiaten tagenden Auswertungsgespräche teilnahm, meldete ich Bedenken an gegen die Anwendung von gruppendynamischen Arrangements, die die Gruppenteilnehmer dazu bewegen sollen, sich möglichst ehrlich die Meinung zu sagen. Ich machte deutlich, daß ich mich zumindest persönlich für inkompetent hielt, die dazwischen entstehenden Prozesse in jedem Fall aufzufangen, und daß ich ein Dilettieren mit solchen Verfahren für unver-

antwortlich hielt. Ich begründete diese Bedenken u. a. mit meinen eigenen Erfahrungen, die ich im Zusammenhang mit Sensivity-Training und der Teilnahme an einer Trainingsgruppe erfahren hatte, in der bestimmte Personen durch die Selbsterfahrung in eine soziale Isolierung gerieten und aus dieser Rolle nicht mehr herausgekommen waren. Ich fragte mich und die Kollegen, ob es richtig wäre, aus der IOS-Stammgruppe in dem Ausmaß eine Selbsterfahrungsgruppe zu machen, wie sie in solchen "Spielen" angelegt ist. Auf meine Bedenken wurde nicht inhaltlich eingegangen; sie wurden entweder einfach abgelehnt oder ignoriert und man fuhr fort, Erfahrungen zu diskutieren, die man mit den IOS-Kollegiaten als den Objekten gruppenspezifischer Experimente gemacht hatte, auf einer Ebene, die mehr als abstrakt und spekulativ erschien."

In einem Thesenpapier wurde versucht, die Auseinandersetzungen zwischen den beiden Fraktionen wieder auf eine Ebene zu bringen, wo eine gemeinsame Diskussion möglich war. Dieses Thesenpapier formulierte,

- a) daß Kursgruppen am OS - gleichgültig in welcher Unterrichtsart - Arbeitsgruppen seien, die sich sachbezogen orientierten;
- b) sofern gruppenspezifische Kenntnisse dazu beitragen, Schwierigkeiten bei der Zusammenarbeit in Lerngruppen zu überwinden, um bei den Kollegiaten soziale Kompetenz zu entwickeln, wäre es unverantwortlich, dieselben nicht umzusetzen. Dazu bedarf es aber einer Ausbildung und Erfahrungsgrundlage von Lehrenden.
- c) Es ist unzulässig, aus Lerngruppen in irgendeiner Unterrichtsart Selbsterfahrungsgruppen zu machen. Neben den genannten Gründen spricht gegen eine solche Konzeption - zumal das für Selbsterfahrungsgruppen konstitutive Merkmal der freiwilligen Teilnahme im Unterricht nicht gegeben ist -, der notwendigerweise partiell manipulative Charakter der Selbsterfahrungsgruppen, der die Kollegiaten über weitere Strecken zum Objekt macht und rationale Mitbestimmung bei der Lernzielbestimmung nicht zuläßt und ebenfalls konsequenterweise zu Erscheinungen wie dem Ausschluß der Kollegiaten von Auswertungsgesprächen der Lehrenden führt.

Die Auseinandersetzungen führten im Verlaufe des Studienjahres 1976/77 schließlich dazu, daß die Gremien des OS einen verbind-

lichen Lernzielkatalog festlegten, an den sich die zukünftigen IOS-Gruppen orientieren sollten, Damit sollte gewährleistet werden, daß die inhaltlichen Ziele der IOS, insbesondere die notwendigen OS-Informationen über Unterrichtsarten, Leistungsbewertungssystem, Institutionsziele nicht zu kurz kommen sollten.

Der Lernzielkatalog umfaßte folgende Punkte:

1. Nutzung von Möglichkeiten des Hauses und Gebäudes zu lernen.
2. Die Unterrichtsorganisation und den Ablauf des Unterrichts kennenzulernen.
3. Das Studienangebot des OS und der Universität kennenlernen.
4. Das Leistungsbewertungs-, Prüfungs- und Abschlußsystem des OS kennenlernen.
5. Mitbestimmung und Selbstverwaltung am OS kennenlernen.
6. Institutionsziele des OS kennenlernen.
7. OS-spezifische Arbeitsweisen kennenlernen.

1.2.4 Jahrgang_ '77/78

Obwohl die Wogen mittlerweile zwischen den beiden "Fraktionen" sich geglättet hatten, wirkten die vorhin beschriebenen Auseinandersetzungen um die Richtigkeit der Konzeption auch in diese beiden Intensivphasen mit hinein. Die Alt-Kollegiaten entwickelten ein bestimmtes emotional und vorurteilsbeladenes Kommunikationssystem für die "Neuen". Diese erfuhren dann schon recht früh, welcher Lehrende zu welcher Fraktion gehört und was sie somit in ihrer Gruppe zu erwarten haben: mehr sachorientierte oder mehr gruppensdynamisch orientierte Unterrichtsinhalte. In dieser deutlichen Abgrenzung vollzieht sich aber in der Realität die Entwicklung der Kursarbeit nicht. Kennzeichnend für alle Kurse ist mittlerweile die Integration von Anwärmphase und Projekt- oder Arbeitsphase. In beiden Phasen werden von allen Lehrenden gruppensdynamische Spiele und Reflexionen eingeschaltet, wobei aber noch Akzentsetzungen in Richtung auf mehr oder weniger Selbsterfahrung zu unterscheiden sind.

Die Diskussion über die Effektivität der IOS geht jedoch weiter und bestimmt zur Zeit wieder die Forschung, nachdem diese zwei Semester lang unterbrochen war. Zur Frage steht, mit welcher inhaltlichen Konzeption können die Ansprüche der IOS an die Entwicklung von Kollegiaten am besten realisiert werden?

Zur Zeit läuft die Auswertung eines Extremgruppenvergleichs, der noch nicht abgeschlossen ist. Es geht bei diesem Vergleich zunächst darum, zu prüfen ob eine "eher gruppendynamisch" oder "eher sachorientiert" aufgebaute Unterrichtsphase die Lernziele verwirklichen hilft. Über die weitere Entwicklung der Kollegiaten am OS ist damit natürlich noch nichts ausgesagt. Eine Längsschnittstudie dieser Frage fehlt am OS.

2.5 Abschließendes Resumé

Die Intensivphase im Orientierungssemester sollte primär denjenigen neuen Kollegiaten gewidmet sein, die aufgrund welcher Erfahrungen in welcher Institution auch immer schulischem Lernen gegenüber mutlos, apathisch, aggressiv, interessenlos geworden sind, die verstimmt (worden) sind, die in-der-Schule-sein und entfremdet-Leben für identisch halten, die sich nicht einmal mehr vorzustellen vermögen, daß schulisches Lernen für sie selbst bedeutsam sein und sogar Spaß machen kann. Das bedeutet umgekehrt: Die Intensivphase im Orientierungssemester sollte nicht primär denjenigen neuen Kollegiaten gehören, die mit hoher Motivation, beredet, sachorientiert und selbstsicher von der ersten Woche an in ihren Interessengebieten weiterarbeiten wollen,

- daß alle Anstrengungen unternommen werden sollten, solche Lernsituationen zu schaffen, die negativen Voreinstellungen gegenüber schulisch organisiertem Lernen aufzubrechen geeignet sind,
- die es dem einzelnen Kollegiaten erlauben, sich selbst als kompetent zur Lösung bestimmter Probleme zu erfahren,
- die die Erkenntnis/Erfahrung vermitteln können, daß Lernen lernbar und das Lehren der Kollegiaten lehrbar ist, nützlich sein und Spaß machen kann,
- die den Erwerb bestimmter Kenntnisse, das Lösen bestimmter Probleme, das Sammeln bestimmter Erfahrungen auch als eine Gemeinschaftsleistung erkennbar machen können,
- die individuelles Selbstbewußtsein zu stärken und den Aufbau stabilisierender Sozialbeziehungen zu fördern vermögen.

Unter diesen Gesichtspunkten war es gut, das Teamer-Konzept und die nicht-fachspezifische Projektarbeit, sowie Nachmittagseinheiten zu interessierenden Fragen wie Einführung in die Holzwerkstatt, Elektronikwerkstatt, Märchen, Tanz, Rollenspiele beizubehalten.

Die Aufteilung nach unterschiedlich zusammengesetzten Stamm- und

Projektgruppen erwies sich als wenig sinnvoll. Es ist ebenfalls günstig, gruppendynamische mit sachorientierten Inhalten zu verbinden, wenn diese zielgerichtet zur Verbesserung der Lernarbeit und der sozialen Verhaltensweisen der Kollegiaten dient. In unserem System der Orientierung während dieser Zeit, der Neubestimmung und Veränderung eingefahrener Verhaltensweisen, des Umgehens und Erlernens von Mitbestimmungsfähigkeit, mit wenig administrativen und sozialen Organisationen von oben her den Lernprozeß zu diktieren, das Verstehen von Texten, etc. fällt und steht mit der Gewährleistung

- von Aufarbeitung von Sozialisationserfahrungen verschiedener Schichten und Geschlechter
- mit der politischen Bildung und der Aufdeckung von Widersprüchen in unserer Gesellschaft und die Folgen für die Menschen konkret
- der Entwicklung von Interessenartikulation, der Fähigkeit, sich in Diskussionen auseinanderzusetzen und kooperativ zu arbeiten,
- der Entwicklung von eigenständiger Handlungsregulation im Umgang mit Wissenschaft, Studium und Beruf,
- der Verbindung von verbalen, praktischen, gestalterischen Phasen des Lernens.

Literatur:

Stroh, W. M., Erfahrungsbericht über die Intensivphase des Orientierungssemesters im WS 1974/1975 am Oberstufen-Kolleg

Erfahrungsbericht: Intensivphase im Orientierungssemester WS 1975/1976

Harder, W., Stichworte zur Vorlage für die pädagogische Konferenz, betr. Konzeption des Orientierungssemesters vom 24.11.75

Diese und weitere Materialien sind auf Wunsch beim Autor zu erhalten.

Hans Hermsen, Oberstufen-Kolleg, Postfach 8640, 4800 Bielefeld 1